

IMAGEN LATENTE

Das latente Bild

Land Chile 1986 - 88
Produktion Colectivo de Actores y Tecnicos y Productores Chilenos, Ictus Producción

Regie, Buch Pablo Perelman

Kamera Beltrán García
Ton Marcos de Aguirre
Schnitt Fernando Valenzuela Quinteros
Musik Jaime de Aguirre
Ausstattung Juan Carlos Castillo
Produktionsleitung Freddy Ramsy, Patricia Varela
Regieassistent Juan José del Río
Tonmischung Adrian Croll
Blow up und Tonmischung National Film Board of Canada

Darsteller

Pedro Bastián Bodenhöfer
Hochi María Izquierdo
Carlos Gonzalo Robles
Freundin des Bruders Gloria Munchmeyer
Emilia Elena Muñoz
und Schlomit Baytelman, Patricio Bunster, María Teresa Fricke, Hector Noguera, Elsa Poblete, Jorge Gayardo, Gabriela Medina, Claudia Arredonde

Uraufführung 14. Dezember 1987, Festival La Habana (Arbeitskopie)
19. Februar 1988, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin

Format 35 mm, 1 : 1.66 (aufgeblasen von Super 16), Farbe

Länge 92 Minuten

Inhalt

Pedro ist Fotograf. Er sucht seinen vor zehn Jahren verschleppten Bruder und versucht damit auch, sich aus seinen inneren Widersprüchen zu befreien. Pablo Perelman hat einen Anti-Helden gewählt, eine gebrochene Gestalt mit vielerlei Konflikten, in Ehekrise und Arbeitsnot, angeschlagen von den Jahren der Repression, verfolgt vom Trauma der Folter, isoliert in vielem. Ein Mann, der sich täglich ein Bild macht von dem, was

Unterdrückung bedeutet, und doch nicht mehr fähig ist, sich wirklich zu engagieren, ein Gefährdeter und manchmal ein Haltloser.

Aus den einzelnen Erfahrungspartikeln seines Pedro setzt der Regisseur sein Bild der chilenischen Verhältnisse zusammen. Und der Kameramann Beltrán García hat den Stoff nicht einfach illustriert, sondern die Gebrochenheit der Figur und ihre Isolation in einprägsame, distanzierende Einstellungen umgesetzt.

IMAGEN LATENTE gehört nicht zu den chilenischen Filmen, die emotional überrumpeln oder durch Fakten Betroffenheit erzeugen. Er zwingt durch kühle Distanziertheit zur Reflexion und darf als das wichtigste Beispiel für die Überlebenskraft des chilenischen Kinos unter der Pinochet-Diktatur angesehen werden, für die 'Kultur des Lebens', die dort im Widerstand wächst.

Einige persönliche Anmerkungen zu IMAGEN LATENTE

Von Pablo Perelman

„Mein Bruder Juan Carlos wurde im Februar 1975 festgenommen. Er war acht Tage im 'Folterhaus', das den Namen Villa Grimaldi trägt, und danach verschwand er. Auch heute noch, im Januar 1988, fällt es mir schwer zu sagen, daß er starb. Es ist wahrscheinlich, daß er schon längst tot war, als meine Familie gerade die ersten genauen Informationen erhielt, wie, von wem und wo er verhaftet worden war, wer mit ihm zusammen in ihre Hände fiel, wohin sie sie brachten, was sie ihm antaten, wer seine Mitgefangenen waren, wann diese ihn aus den Augen verloren, und welche Erklärungen ihnen von den Wärtern für seine Abwesenheit gegeben wurden. Meine Familie schaltete die Justiz ein, da niemand die Festnahme zugab. Es gab Zeugenaussagen, man kannte die genaue Adresse der Villa Grimaldi. Der Richter befragte die DINA (Geheimpolizei), ob sie ein Gefängnis dieses Namens hätte, was die Geheimpolizei verneinte. Der Richter besuchte diesen Ort ebensowenig wie ich.

Da ich Filmemacher bin, war es logisch, daran zu denken, einen Film über den Fall zu drehen. Aber was war hier der Fall? War es die Geschichte meines Bruders Juan Carlos, einer liebenswerten, normalen Person, von außerordentlicher menschlicher Qualität, geschätzt von Freunden und Verwandten, aber als politischer Aktivist eher unbekannt?

1983 begannen die 'Protesttage' in Chile: diese spontane, vereinte, fröhliche und kämpferische Mobilisierung des Volkes gegen die Diktatur, und ich fühlte, daß ich das Thema nicht mehr aufschieben konnte. Im ersten Moment dachten wir alle, das Ende der Diktatur sei gekommen und eine zehnjährige Episode sei abgeschlossen, die die Jüngsten sogar vergessen würden.

Ich erlebte diese Zeit mit großem Unbehagen. Ich fuhr oft an der Villa Grimaldi vorbei, so als ob nichts geschehen wäre, und befragte diese große geschlossene Eingangstür und die Mauern aus rotem Stein. Daß mich dieser Ort in Schrecken versetzte, aber auch in fast gleichem Ausmaß anzog, ist nicht nur ein Allgemeinplatz, sondern die reine Wahrheit. Mir wurde klar, daß das Opfer von seinem Mörder eine Aufgabe auferlegt bekommt. Die Angst, den Schmerz, das Unbehagen, die Leere und das Leiden weiterzutragen; ich lernte, daß das Regime den Skandal nicht fürchtet, sondern ihn ganz im Gegenteil benötigt, und es die Bestimmung des Opfers ist (und darauf bestehe ich) ihn immer wieder von neuem zu entfachen.

